

FORTSETZUNG VON SEITE 3

„... ich wollte immer auch Journalist sein“

Dass ich trotz aller Zeitknappheit grüdnlich vorbereitet war, merkte man gelegentlich daran, dass ich den Stoff besser kannte als der von mir befragte Journalist. Dann entwickelt man nicht die notwendige Neugier beim Fragen. Ein ausgleichender Gesprächsleiter war ich auch nicht, denn hin und wieder konnte ich mit meiner Meinung nicht hinter dem Berg halten. Und dann neige ich auch dazu, meine Meinung zu sagen, wenn ich merke, dass das Meinungsspektrum nicht ausgewogen ist. Also der richtig klassische Moderator bin ich da auch nicht gewesen. Aber offensichtlich hat das Publikum diese Art bei mir nicht übel genommen.

PRINT: Michael Hirz hat mir bestätigt, dass man es schon als Auszeichnung betrachten darf, bei Ihnen als Gast am Nierentisch sitzen zu dürfen.

F. P.: Es stimmt. Die Pressekollegen kommen gerne und das für einen relativ kleinen Obolus – ein Honorar, für das normalerweise kein hochrangiger Journalist antritt. In der Regel sind es re-



Michael Hirz, Leiter der Programmgruppe Kultur und Stellvertreter des Programmbereichsleiter Kultur und Wissenschaft Fernsehen, ist seit 1989 der verantwortliche Redakteur für den ARD-Pressclub.

nommierte Kollegen, die aber auch wissen, dass der Auftritt im „Presseclub“ ihrem Ansehen und dem Ansehen ihrer Zeitung eine Menge bringt. 1,5 Millionen Menschen sehen und hören zu. Welche Zeitung bringt das, außer der Bild-Zeitung?

PRINT: Der Presseclub hat eine treue Gemeinde, die mit der Sendung teilweise alt geworden ist und immer wieder nachgewachsen ist. Das haben Sie spätestens gemerkt, als Höfers Nierentisch wieder aufgestellt werden musste. Bedauern Sie diese Entscheidung?

F. P.: Nein! Dass wir damals den runden Tisch wieder abgeschafft haben – das war typisch „Presseclub“. Das Publikum wollte den alten halbrunden Tisch wieder haben. Wir haben darüber abstimmen lassen. Bei uns entscheidet das Volk. Es fühlte sich durch den runden Tisch ausgeschlossen. Beim halbrunden Tisch bildet es die andere Hälfte des Kreises. Allerdings, beim runden Tisch diskutiert es sich besser. Man hat alle Partner vor



Tsunami Weihnachten 2004, Sri Lanka: Tagesschau-Redakteur Markus Preiß und Kameramann Sergej Grünwald vor den Trümmern eines entgleisten Zuges. (Foto: ACAR)

Trauma und Journalismus

Trauma und Journalismus – der WDR hat ein Tabu zum Thema eines internen Workshops gemacht.

Auf ihre Einsätze in Krisengebieten sind sie zumeist sehr gut vorbereitet – dank speziell entwickelter Seminare. Doch wie verarbeiten Reporter, Kameralente, Producer und Cutter die grausame Realität von Kriegen, Naturkatastrophen, Terroranschlägen, wenn sie wieder zu Hause sind?

„Noch ist es eher ein Tabu, offen über Nachwirkungen dieser schwierigen Situationen zu sprechen. Wer das tut, ist mutig. Reporter, Kamerateams, Cutter und Cutterinnen – sie fürchten oft, nicht mehr als leistungsfähig zu gelten und möglicherweise keine Aufträge mehr zu bekommen.“ Hörfunkdirektorin Monika Piel hatte in ihrer Eröffnungsrede kein Blatt vor den Mund genommen und die TeilnehmerInnen des Workshops „Über den Umgang mit extremen Belastungssituationen in Produktion und Redaktion“ ermutigt, „offen und unverkrampft mit dem Thema umzugehen“.

Der Workshop war eine Veranstaltung der Aus- und Fortbildungsredaktion in Zusammenarbeit mit der PG Ausland, der Chefredaktion Hörfunk, der Personalentwicklung der Direktion Produktion

Augen. Beim halbrunden Tisch musste ich ständig nach links und rechts schauen, um meine Partner im Blick zu haben.

PRINT: Welche Perspektiven sehen Sie für den Presseclub?

F. P.: Gute! Die Menschen lieben das Format. Allerdings muss der „Presseclub“ durchsenden. Die häufigen Ausfälle durch Sportübertragungen schaden. Das Publikum geht leicht verloren, wenn zur gewohnten Sendezeit etwas anderes angeboten wird. Ich habe immer vehement dagegen

angekämpft. Mit einigem Erfolg! Monika Piel wird das auch tun. Sportveranstaltungen können durchaus um den „Presseclub“-Termin herum geplant werden. Eine der ältesten Rundfunksendungen Deutschlands darf nicht zur Verhandlungsmasse werden. **PRINT:** Ändert sich der Presseclub, wenn Monika Piel ihn moderiert? **F. P.:** Sicher, allein schon im Erscheinungsbild. Es sitzt von vornherein eine Frau mehr am Tisch. Im Zeitungsjournalismus gibt es ein krasses Missverhältnis zwischen



Rainer Assion, Jörg Schönenborn, Chefredakteur FS, Tina Hassel, Klaus Herrmann, Leiter HA Herstellung, Monika Piel (v. l.)

fessionellen Handwerkzeug, Reporter und Kamerateams damit nicht alleine zu lassen. Wie Mark Brayne vom Londoner Dart Centre in Köln berichtete, hat die BBC in Kooperation mit seiner Organisation ein Trauma-Training in ihre Ausbildung integriert; zukünftige Redakteure werden in Rollenspielen auf den emotionalen Ernstfall vorbereitet und über Traumata informiert.

Traumatisiert werden kann im Übrigen jeder – der Berufsanfänger ebenso wie der Profi, die Auslandskorrespondentin wie der Kollege aus dem Regionalstudio. Stefan Brandenburg, Programmgruppe Aktuelles Fernsehen, aus dem Funkhaus Düsseldorf: „Der tödliche Autounfall, bei dem der Feuerwehrmann seinen eigenen Sohn aus dem Wrack schneidet. Der Mann im Hospiz, der noch ein paar Tage zu leben hat. Das sind



Berichtete von der Kooperation mit der BBC: Mark Brayne, Director Europe „Dart Centre for Journalism and Trauma“.

Geschichten, die wir in unseren Sendungen mit aller Vorsicht erzählen und sorgfältig filtern – doch die Reporter, die Kameralente, die Tonassistenten und Cutter, die sie realisieren, die haben keinen Filter.“ Und es wurde deutlich: Der ganz normale alltägliche Wahnsinn, die ordentlich aufgestellten Hausschuhe einer Selbstmörderin, kann die KollegInnen mehr belasten als das Bild einer Leiche.

„Ich wünsche mir, dass wir in der Nachbereitung von extremen Belastungssituationen genauso professionell werden wie in unserer eigentlichen Reporterarbeit“, formulierte der Kollege aus dem Funkhaus Düsseldorf abschließend, während Tina Hassel am Ende ihrer Hoffnung Ausdruck verlieh, „dass wir im WDR ein Klima schaffen, in dem betroffene Kollegen sich mögliche seelische Folgen eingestehen können ohne gleich als Weichlinge abgestempelt zu werden oder gar keine Aufträge mehr bekommen“.

Einige TeilnehmerInnen werteten diese und ähnliche Stellungnahmen als umgehenden Arbeitsauftrag. Die DPT benannte als erste Maßnahme feste Ansprechpartner für KollegInnen, die in Krisenregionen arbeiten. Rainer Assion überlegte mit seinem Team folgende erste Schritte:

- TrainerInnen der WDR-Führungskräfte werden darauf vorbereitet, MitarbeiterInnen nach erlebten Extremsituationen als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.
- Über den Bildungsausschuss wird ein Pilotseminar angeboten, das offen ist für MitarbeiterInnen aller Direktionen.

„Außerdem denken wir über die geeignete Form der Aufnahme des Themas in unsere Journalistenausbildung nach und über spezielle Angebote für freie Mitarbeiter“, berichtet Assion. Auf ein weiteres Angebot seiner Redaktion – die Programmbereiche, die sich intern mit dem Thema auseinandersetzen wollen, zu unterstützen –, gab es postwendend Resonanz aus Düsseldorf. Brandenburg: „Für meinen Programmbereich könnte ich mir sehr gut vorstellen einen Workshop zu organisieren.“ mal



Hörfunkkorrespondent Thomas Nehls, hier im Gespräch mit Fee Rojas, hatte über die Terroranschläge auf das World Trade Center in New York berichtet.

Männern und Frauen. Dagegen ist der WDR nahezu vorbildlich. In meiner Amtszeit haben wir gute Fortschritte machen können. Monika Piel wird das entschieden fortsetzen. Bei den Zeitungen finden wir nicht so viele Frauen wie Männer. Das war immer unser Problem. Frauen wollen sich sonntags auch lieber um ihre Familien kümmern als zum „Presseclub“ zu düsen. Ich hoffe, die Gastgeber-Rolle von Monika Piel wird andere publizistische Unternehmen ermutigen, den Weg zu gehen, den der WDR bei der

Frauenförderung schon gegangen ist und weiter geht.

PRINT: Werden Sie künftig zu den Zuschauern des Presseclubs zählen, während ihre Frau mittags in Ruhe kochen kann?

F. P.: Meine Frau verlangt, dass ich endlich kochen lerne. Fernseh Zuschauer werde ich eher nicht sein, eher Radiohörer. Da ich aber ein unruhiger Geist bin, werde ich vermutlich sonntags um 12 Uhr auf Tour sein, aber dem „Presseclub“ im Herzen treu bleiben.